Amtliches Publikationsorgan!

Landecker Stadtblatt.

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Bezugspreis: Bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 75 Pf., ins Haus gebracht 90 Pf. Durch die Postanstalten 90 Pf. vierteljährlich.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 15 Pf. Reklamezeile 25 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

46. Jahrgang. | **Sonnabend, den 22. März 1919.** | **Nr. 24.**

Bekanntmachung.

Am **Montag, den 24. d. Mts.** kommen von vormittags 8 bis 11 Uhr im Magistratssitzungszimmer (Zimmer Nr. 10) ein Posten

Schuhsohlen und Absatzleder

für die arme und unbemittelte Bevölkerung Landecks gegen Zahlung der Selbstkosten zur Verteilung.

Landeck, den 20. März 1919. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Eltern, Vormünder und Erzieher der in diesem Jahre schulpflichtig werdenden Kinder werden auf folgende Bestimmungen aufmerksam gemacht:

1. Schulpflichtig sind alle diejenigen Kinder, welche in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. September 1913 geboren wurden.
2. Die Anmeldung der kath. Kinder zum Schulbesuch hat am Dienstag, den 1. April 1919 vorm. 8 Uhr in der V. Knabenklasse zu erfolgen.
   Die Anmeldung der evangelischen Kinder hat am selben Tage vorm. 9 Uhr in der evangelischen Schule zu erfolgen. Für Auswärtig geborene Kinder ist der Geburtsschein vorzulegen.
3. Wer für ein Kind die Zurückstellung oder die Beurlaubung vom Schulbesuche wegen eines körperlichen oder geistigen Gebrechens desselben bewirken will, muß einen dahin gehenden Antrag unter Beifügung eines ärztlichen Attestes bei dem Hauptlehrer Herrn Goebel an der katholischen bezw. bei dem Herrn Kantor und Lehrer Nobel an der evangelischen Schule mündlich oder schriftlich bis zu obengenannten Tage anbringen. Die Dauer solcher Zurückstellungen wird als bewilligter Urlaub auf die pflichtmäßige Schulzeit dem Kinde bei dessen Entlassung aus der Schule angerechnet. Das Unterlassen eines derartigen Antrages würde zur Folge haben, daß das Kind 8 volle Jahre in den Unterricht der Schule geschickt werden müßte und die Vergünstigung einer baldigen Entlassung nach Zurücklegung des 14. Lebensjahres nicht genießen würde.

Landeck, den 21. März 1919. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Am **Freitag, den 28. März 1919, abends 7 Uhr** findet in der hiesigen katholischen Volksschule (II. Mädchenklasse) die **Entlassung der Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule** statt.

Die Herren Vorstandsmitglieder und Meister sowie alle Gönner dieser Schule werden ergebenst eingeladen.

Der Unterricht des neuen Schuljahres an der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt am **Montag, den 7. April 1919,** abends 6 Uhr. Die Anmeldung neuer Schüler erfolgt am selben Tage nachmittags 5½ Uhr in der II. Knabenklasse der katholischen Volksschule.

Landeck, den 21. März 1919.

Der Vorstand der gewerblichen Fortbildungsschule.

Betrifft Butterverkauf.

Diese Woche sollen **30** gr **Butter** pro Kopf verabfolgt werden. Es ist jedoch kaum möglich, die Einwohnerschaft schon Sonnabend zu befriedigen.

Landeck, den 21. März 1919.

Der Versorgungs-Ausschuß.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten).

Landeck, den 21. März 1919.

-b. **Die Gesangsaufführung** des Landecker Kirchenchors unter Leitung des Herrn Chorrektors Forche findet laut Inserat Sonntag abend 7½ Uhr im **Luisensaal** statt, die öffentliche Generalprobe am Tage vorher. Wir können den Besuch dieser Wohltätigkeitsveranstaltung bestens empfehlen.

-b. Donnerstag abend hielt Herr Zollinspektor, Hauptmann Sicking im gefüllten Luisensaale seinen angekündigten **Vortrag: 40 Monate in englischer Gefangenschaft.** Frau Superintendent Palfner stellte den Herrn Redner vor und begründete den Zweck des Abends. Auch der Vortragende wußte eingangs seiner klaren Ausführungen die Anwesenden für den Beitritt zum Reichsbund zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen zu erwärmen. Ist doch des Bundes erste Forderung die baldige Rückführung unserer armen Gefangenen zur Heimat, eine Besserung ihrer bedrängten Lage bis zu ihrer Befreiung anzustreben. Gegen ¾ Millionen Deutsche schmachten in Gefangenenlagern und harren der Erlösung. Redner sprach über Zeit, Ort und nähere Umstände seiner Gefangennahme. Die englischen Offiziere und Mannschaften bezeichnete er als höflich, zuvorkommend und human gegenüber den französischen Feinden. Die mannigfachen Leiden, körperliche wie seelische, wußte der Vortragende den Zuhörern aus der Art der Unterbringung in Baracken, der einengenden Bestimmungen der Kommandanten, dem Mangel an genügender Bewegungsfreiheit, dem Fehlen hauptsächlich geistiger Nahrung durch Zeitungen und Lektüre, der Menge und Schwere verhängter Strafen für leichte Vergehen, deutlich zu schildern. Besonders die ärztliche Behandlung kennzeichnete er als außerordentlich schlecht. Krasse Fälle wußte der gefangengewesene Offizier aus langer Leidenszeit zu berichten. Wenn die nervenerschütternden Umstände während der Zeit der Gefangenschaft nicht das Schlimmste für Körper oder Geist hervorriefen, so waren die Ursachen des Ueberstehens jahrelangen Gefangenseins in manchen Einrichtungen zu suchen, die das seelische Gleichgewicht wieder finden ließen. Dazu rechnete Herr Sicking turnerische Betätigung, geistige Nahrung durch Lesen oder Unterrichtskurse verschiedenster Art, Werkstättenarbeit, Wettspiele, Anhören von Vorträgen aus den verschiedensten Wissensgebieten. Seit den Friedensverhandlungen dürfte die Behandlung nicht besser, die Widerstandsfähigkeit der Gefangenen nicht zäher geworden sein. An uns liegt es, im Sinne jenes gefangenen Offiziers zu handeln, der flehentlich die Ausgetauschten bat, dafür zu wirken, daß die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen nicht elend zu Grunde gehen. Mehrere Anfragen über das Schicksal in Sibirien Gefangener und Bekanntgabe von Adressen behufs Nachforschung solcher oder Vermißter erledigte Redner durch treffende Auskunft. Der Schriftführer Herr Amtsgerichtssekretär Gertig verlas die für die Ortsgruppe geltenden neuen Vereinssatzungen. Herr Justizrat Dr. Dinter ergänzte die Ausführungen des vortragenden Offiziers durch Mitteilungen über die grundsätzliche Behandlung und Verpflegung feindlicher Gefangener in unseren Lagern, speziell in Neisse, dessen Lager-Kommandant Herr Major Dinter gewesen ist. Frau Superintendent Palfner dankte den Herren und bat herzlich, sich recht zahlreich der Ortsgruppe durch Beitritt anzuschließen, was durch Einschreiben und Beitragszahlung vielfach geschah.

-i. Die Mittwoch-Versammlung des **Beamtenvereins** für Landeck und Umgegend war von nur einigen 20 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende gedachte des verstorbenen Hauptlehrers emer. Herrn Frisch. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Dahingegangenen in üblicher Weise. Herr Präparandenlehrer Müller hielt einen Vortrag über die Aussichten des Deutschen Beamtentums in der Zukunft und die Stellungnahme unserer neuen Regierung zu demselben. Mehrere die Beamtenschaft und den Bund interessierende Angelegenheiten nebst deren Begründung gelangen durch Herrn Hauptlehrer Goebel zur Verlesung. Man beantragte, daß der Beamtenbund der Grafschaft Glatz an oberster Stelle dahin wirken möge, daß die Grafschaft als wirtschaftliche Einheit bei den neuen Teuerungszulagen in die nächst höhere Gruppe eingereiht würde. Infolge der Badeorte und vielen Sommerfrischen wegen dürfte sie durchaus nicht zu den „normalen" Gegenden und Landeck nicht zu den billigen Orten gerechnet werden. Der Herr Bahnmeister hiesiger Station wird für den verzogenen 2. Vorsitzenden durch Zuruf gewählt. Nachdem der Kassierer bekanntgab, daß von den Einnahmen des Februar-Ausflugs ein Rest verblieb und eine Sammlung für Arme 55,30 M. einbrachte, beschloß man, die Summe dieser beiden Posten in gleichen Teilen dem Vaterländischen Frauen- sowie Vincenz- und Elisabethverein zur Verteilung an würdige Arme zu übermitteln. Es wurde noch ein Gesuch an die Städt. Körperschaften gerichtet, das als Dringlichkeitsantrag eingereicht wird, um zur leidigen Wohnungsfrage bald Stellung zu nehmen, wie bereits andere Orte Mittel und Wege fanden, um der Wohnungsnot zu steuern. Die nächste Sitzung wurde auf den 30. April festgesetzt, die beiden Protokolle vom 3. und 9. Februar cr. verlesen und die Verhandlungen gegen 9½ Uhr geschlossen.

* **Frühlings-Einzug.** Am 21. März nimmt der Frühling kalendermäßig seinen Anfang. Die Witterung der letzten Wochen hatte uns schon vorher sein Herannahen angekündigt. Ganz unmerklich hat sich auch bereits in Wald und Feld das erste leise Frühlingsahnen gezeigt. Die Knospen der Bäume und Sträucher sind entweder bis zum Platzen geschwollen oder sie lugen bereits mit den ersten grünen Spitzen durch die braune Hülle. Uns alle aber, welcher politischen Auffassung wir auch huldigen mögen, wird angesichts des einziehenden Frühlings die stille Sehnsucht und Hoffnung erfüllen, daß auch unserem so arg mitgenommenen Vaterlande ein neuer Frühling der Entwickelung und des Gedeihens beschieden sein möge. Daß die innere Selbstzerfleischung endlich ein Ende haben möge und unser Gesamtvolk sich wieder auf seine Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben besinnen möchte. Es ist noch immer nicht zu spät, dem über uns heraufziehenden Unheil entgegenzutreten, sofern wir nur alleesamt den Willen zu Einigkeit und gegenseitigem Verständnis haben

—* **Die Tschechen in Jauernig.** In Jauernig traf, wie der „Neißer Ztg." gemeldet wird, am 12. März nachm. eine tschechische Kommission von drei Regierungsbeamten aus Prag ein, die laut vorgelegter Ermächtigung des tschecho-slawischen Ministeriums für Landwirtschaft vom 5. März 1919 den Auftrag hatte, die österreichischen Besitztümer des Fürstbischöflichen Stuhles Breslau in Jauernig und den österreichischen Besitz der Stadt Patschkau für den tschecho-slawischen Staat in Zwangsverwaltung zu nehmen. In Erledigung dieses Auftrages hat die Kommission das Gelöbnis der Treue für den tschecho-slawischen Staat seitens der fürstbischöflichen Beamten entgegengenommen und von der Verwaltung der Liegenschaften Besitz ergriffen.

— **Wahnwitzige Preistreibereien bei Holzverkäufen.** Als Folge der drückenden Kohlennot steigen jetzt die Holzpreise ins Unermessene. Bei einer Versteigerung im Stadtwalde in Weißenberg in Mittelfranken sind wahnwitzige Holzpreise erzielt worden. Ein um 636 Mark aufgeworfener Eichenstamm wurde mit 9800 Mark eingesteigert (!) und statt der Forsttaxe von 48 000 Mark für das gesamte Nutzholz wurden 270 000 Mark gelöst.

—* **Ein wahres Geschichtchen** wird von der „Landeshuter Zeitung" wie folgt erzählt: Ein Butterproduzent, der „Verdienen" besonders groß schreibt, verkaufte kürzlich einem Käufer, bei dem der Preis keine Rolle spielte, fünf Pfund Butter für 150 Mark. Der Käufer bezahlte mit einem Tausendmarkschein und strich den „Ueberschuß" ein. Der Schein war ein falscher.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonntag, den 23. März 1919:
3/4 7 Uhr hl. Messe, 3/4 8 Uhr Präparandengottesdienst, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 2 Uhr Kreuzweg.

Reichenbach. Mit der Kompagniekasse entflohen sind die Musketiere Weigelt und Burke vom Inf.-Regt. 19 in Peterswaldau. In der Kasse befanden sich 2000 Mark, die den Dieben in die Hände gefallen sind. Von den Flüchtlingen fehlt jede Spur.

Jobten. Der 15jährige Sohn des Gutsbesitzers Klose spielte mit einer mit Karbol gefüllten Flasche, die plötzlich explodierte. Das Gesicht wurde zerrissen, der Unterkiefer bloßgelegt und ein Auge lief aus.

Breslau. In der Gabitzstraße hatte eine Kriegerfrau beim Schlafengehen die Lampe brennen lassen. Am anderen Morgen fand man die Frau und ihren bei ihr weilenden „Bräutigam" tot auf, während der Sohn der Frau noch Lebenszeichen von sich gab. Vermutlich war die Lampe nachts wegen verminderten Gasdrucks erlöscht, während das Gas noch ausströmte. Der „Bräutigam" der Frau ist übrigens verheiratet und Vater von drei Kindern, die mit ihrer Mutter in Oberschlesien wohnen.

Hirschberg. Zur Steuerung der Wohnungsnot hat die Stadtverwaltung beschlossen sofort 20 bis 30 kleine Wohnhäuser in Schlackenbeton zu bauen.

Haynau. Auf dem Dominium Niederschellendorf wurden nachts sechs Schweine gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. Die Diebe sind unbekannt.

Haynau. Zum größeren Schutz für das Maschinengewehrlager Haynau gegen etwa von auswärts drohende Angriffe ist ein Kommando von Sprottau eingetroffen.

Bunzlau. Die Jagd in den städtischen Bezirken, die bisher 4500 Mark betrug, hat in diesem Jahre 20 000 Mark ergeben.

Görlitz. Im Hause Mittelstraße 5 wurden nachts bei einem Einbruch Stoffe im Werte von 25 000 Mark gestohlen.

Sagan. Beim Zigarettenverkauf vor dem Geschäft von Tölle wurde bei dem Andrang eine Schaufensterscheibe im Werte von 1000 Mark eingedrückt.

Pilgramsdorf. Einem hiesigen Besitzer wurden für sein mehrere Zentner schweres Schwein 3200 Mk. geboten. Er hat jedoch das Angebot abgelehnt.

Kattowitz. Der Sohn des Braunekohlenwerks Wolff hatte sich vorigen Montag unter Tage der Kleophasgrube verirrt. Nachdem er mehrere Tage umhergeirrt war gelang es einem Häuer, der sich nochmals auf die Suche nach ihm begeben hatte, ihm am Sonnabend in völlig erschöpftem Zustande wieder ans Tageslicht zu bringen.

Ratibor, 19. März. (Einbrecherpech.) Gestern abend hielt ein Diebespaar die beste Zeit und Gelegenheit für gekommen, sich in den Besitz eines Sonntagsbratens zu versetzen. Anscheinend nun völlig sicher zu gehen, bezw. der Hermandad ein Schnippchen zu schlagen, wählten sie sich zu diesem Vorhaben den Hühnerstall des Kriminalbeamten Pawlowski aus. Ein Huhn würgten sie ab, ein anderes verbanden sie in einen Sack, als der Kriminalbeamte auf der Bildfläche erschien und die beiden Täter festnahm.

Briefkasten der Redaktion.

An unsere Abonnenten. Der Schluß des Feuilletons „In bösem Schein" erscheint in einer der nächsten Nummern.

Was soll uns bleiben?

Seinen Bundesgenossen gegenüber ist Wilson auf Einhaltung seiner Zusagen ängstlicher bedacht als gegenüber — anderen Leuten. Pünktlich um die Mitte März, wie er es versprochen hatte, hat er seinen Fuß wieder auf französischen Boden gesetzt. Die Gegenleistung der „assoziierten" Regierungen (Amerika bezeichnet sich als „assoziiert", um den loyalen Charakter seines Bündnisses mit den europäischen „Alliierten" anzudeuten) soll offenbar darin bestehen, daß sie bis zu gleicher Zeit ein Einverständnis unter sich über alle noch unerledigt gebliebenen Einzelfragen des Friedensvertrages herbeiführen mußten. Daher die fieberhafte Tätigkeit aller der Ober- und Unterkommissionen, die sich in Paris zusammengefunden haben, daher auch die Eile, mit der die Verhandlungen über die Lieferung von Lebensmitteln an Deutschland, die mit allen Zeichen der Ungnade gegen unsere Vertreter in Spaa „abgebrochen" worden waren, schon nach wenigen Tagen in Brüssel wieder aufgenommen worden sind. Kurz, es wird jetzt mit Volldampf gearbeitet. Aber wird der Herr und Schiedsrichter, der nun zum zweitenmal das große Wasser durchquert, um der ganzen Welt einen dauernden Frieden zu bescheren, finden, daß alles gut war, was während seiner Abwesenheit in Europa zusammengebraut worden ist?

Lassen wir alles andere einmal beiseite und sehen wir nur auf die Regelung der Grenzen, unserer Grenzen. Die Pariser Herrschaften scheinen sich die Sache wirklich so vorzustellen, wie die Schwarzseher in Deutschland es immer vorhergesagt haben: sie bestimmen die neue Länderverteilung, so wie sie es nach Anhörung der Beteiligten für richtig halten, und wir haben diese Entscheidungen dann lediglich entgegenzunehmen. Als „Beteiligte" gelten ihnen natürlich nur ihre Genossen, deren Appetit auf deutsches Land jetzt unter allen Umständen gestillt werden muß. Wir aber, die rechtmäßigen Besitzer dieses Landes, müssen beiseite stehen, wir werden einfach in contumaciam verurteilt, wie der Jurist zu sagen pflegt, d. h. in unserer Abwesenheit fallen die Lose über unser zukünftiges Schicksal, und Hunderttausende, ja Millionen von Deutschen, denen gegen ihren Willen, mir nichts dir nichts, ein Wechsel ihrer Staatsangehörigkeit zugemutet wird, sollen morgen als Franzosen, als Polen oder Tschechen aufwachen, ohne daß ihre berufene Sachwalterin, die deutsche Reichsregierung, dagegen mehr als verspätete Proteste vorbringen kann. Ob Herr Wilson sich seinen dauernden und gerechten Frieden wirklich so gedacht hat?

Überlegen wir nur: selbst das am wenigsten deutsche Reichsgebiet, das wir besitzen, Lothringen, weist neben etwa 140 000 Franzosen noch reichlich 300 000 gute echte deutsche Bauern auf, die selbstverständlich an ihrer Muttersprache unbeirrt durch allen Wechsel der Zeiten festgehalten haben und hoffentlich auch weiterhin festhalten werden. Das Elsaß wird höchstens zu 12 % von Franzosen, im übrigen von urdeutschen Einwohnern bewohnt, die ihre alemannische Stammesart noch niemals verleugnet haben. Vom Saargebiet mit seiner halben Million bester deutscher Bevölkerung gar nicht zu reden, das die Franzosen gleichfalls ohne Volksabstimmung einstecken möchten, aus dem einfachen Grunde, weil sie seinen großen Kohlenreichtum sehr gut gebrauchen können. Danach hätten also die lebendigen Menschen das Schicksal ihrer toten Bodenschätze zu teilen — und das soll der Fortschritt sein gegen die bisherigen Rechts- oder Gewaltssitten, den die Apostel der neuen Zeit für die ganze Menschheit erkämpfen wollen? Genau so steht's mit Oberschlesien. Hier sind die Polen eben wieder dabei, Vorwände und nichts als Vorwände für ihren Einmarsch von außen und für ihre Waffenerhebung im Innern zu schaffen, und Spartakus ist auch ihnen ein getreuliger Geselle. Und Westpreußen mit dem schönen Danzig und dem ganzen Weichselstreifen bis Thorn aufwärts soll ihnen verfallen sein, weil sie doch unbedingt einen Zugang zur Ostsee haben müssen — und dieser „Grund" soll ausreichen, um urdeutsches Land mit abermals Hunderttausenden von deutschen Bauern, Bürgern und Arbeitern unter ein fremdes Joch zu spannen. Kommen noch die Tschechen mit ihren Ansprüchen auf Glatz und Waldenburg nebst dem Rybniker Steinkohlengebiet, die Wenden — 25 000 bis 50 000 an der Zahl — mit ihrer Begehrlichkeit nach der Lausitz und Teilen von Schlesien und Brandenburg und schließlich die Dänen mit ihrem Schielen nach Schleswig: was bliebe von Deutschland noch viel übrig, wenn die „Wünsche" aller dieser Herrschaften befriedigt würden?

Vielleicht überlegen sie sich die Sache doch noch einmal, wenn Wilson wieder in ihrer Mitte weilt. Es könnte sonst doch allerhand Schwierigkeiten geben, auf die sie, wie es scheint, gar nicht mehr zu rechnen belieben.

Moralischer Wiederaufbau.

Die Weltgeschichte kennt unzählige verlorene Kriege, kennt zertrümmerten Wohlstand, dezimierte Völker. Aber wirklich untergegangen ist eine Nation stets nur dann, wenn sie keine Kraft der Wiedergeburt mehr besaß, wenn ihre sittliche Stärke für immer zermürbt war.

Wir haben heute nicht nur einen Krieg verloren, wir werden nicht nur so vom Gegner geschwächt, daß in Jahrhunderten vielleicht keine gewaltsame Empörung wider seine Härte möglich ist, sondern auch unsere moralische Kraft ist dahin.

Der Wiederaufbau muß auf allen Gebieten einsetzen, wenn wir nicht wollen, daß nach hundert Jahren auf dem jetzigen Gebiete des Deutschen Reiches vielleicht nur noch 10 Millionen verarmter, kulturell ganz tiefstehender Leute wohnen, die alles vergessen haben, was uns einst froh gemacht hat. Auf allen Gebieten, nicht nur auf dem der Wirtschaft. In einer Zeit, in der die Achtung vor dem Gesetz verschwunden ist, ist der moralische Wiederaufbau die dringendste Forderung des Tages. Es mag nötig sein, viel Vermorschtes einzureißen. Auf keinen Fall darf aber das Einreißen dort weiter fortgesetzt werden, wo noch feste Stützen stehen, — die letzten Stützen in einer haltlo en Welt.

Diese letzte Stütze ist für uns Deutsche die Religion. Bereits mehr als vier Millionen Deutsche haben durch ihre Unterschrift Verwahrung dagegen eingelegt, daß der Staat religionslos wird. Es handelt sich um eine wirkliche Volksbewegung aus der Tiefe deutschen Gemütes heraus, aus der Angst um die letzte Rettung heraus geboren. Die leibliche und seelische Not der nächsten Jahrzehnte wird für uns so entsetzlich werden, daß man niemand den Trost rauben sollte, den er in seiner Kirche finden kann, ganz gleich, ob er Protestant oder Katholik oder Jude ist. Es ist etwas Wahres um den „Frieden Gottes, der höher ist, als alle Vernunft", und die Stille unserer Gotteshäuser soll unentweiht bleiben. Das ist unmöglich, wenn die radikale Auffassung Herr bleibt, wonach die Religion „Privatsache" in dem Sinne werden soll, daß sie keinen besonderen staatlichen Schutz mehr genießt. Danach wäre jede öffentliche Gotteslästerung vor Kinderohren und Kinderaugen möglich. Danach müßte jede kirchliche Feier am offenen Grabe als „Volksversammlung unter freiem Himmel" genehmigungspflichtig sein und die Genehmigung würde häufig genug nicht erteilt werden.

Vor allem aber: wir besäßen nichts mehr, um an unserem heranwachsenden Geschlecht den moralischen Wiederaufbau zu beginnen. Wir hätten wider böse Lust keine andere Hemmung mehr als das blutige Gesetz.

Noch streiten sich bei uns die öffentlichen Gewalten um die Zuständigkeit, noch schieben Reichsbehörden und Landesbehörden einander die Verantwortung dafür zu, was bei uns von der Religion als öffentlicher Einrichtung in Kirche und Schule niedergerissen oder erhalten bleiben soll. Wenn wir uns aber überhaupt noch je, und sei es in Jahrhunderten, aufraffen wollen, wenn wir überhaupt noch eine Zukunft für uns aus der marternden Gegenwart erhoffen, dann dürfen wir die letzten Bausteine zum Einsrieden unserer moralischen Habe nicht zu Schutt werden lassen; das schauerlichste ist der seelische Bankerott einer Nation.

Politische Rundschau.

Deutschland.

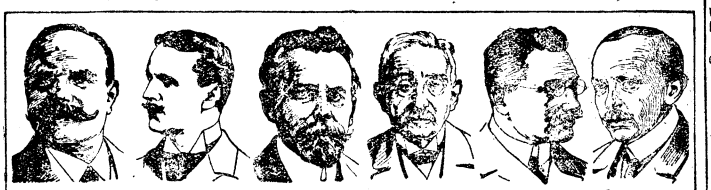
* Die Vollmachten unserer Friedensdelegierten sind nicht unbeschränkt. Sie können zwar die Verhandlungen bis zum Abschluß führen, die letzte Entscheidung aber hat sich die Reichsregierung selbst vorbehalten, so daß die Unterschrift des Friedensvertrages erst auf Grund besonderen Beschlusses des Kabinetts erfolgen kann. Der deutschen Delegation wird voraussichtlich eine Villa in Virofla bei St. Cloud als Wohnort angewiesen. St. Cloud befindet sich etwa eine halbe Stunde Dampferfahrt von Paris stromabwärts der Seine.

* Die in Spaa unterbrochenen Verhandlungen über Lebensmittel-, Schiffahrts- und Finanzfragen sind in Brüssel wieder aufgenommen worden. Den Vorsitz für die Entente führt Admiral Wemyß, für Deutschland Unterstaatssekretär v. Braun.

* In der letzten Sitzung der Nationalversammlung erhob Ministerpräsident Scheidemann in zündender Rede Protest gegen die französischen Pläne der Losreißung rheinischer Gebietsteile vom Deutschen Reiche. Unter allgemeiner Zustimmung hob er hervor, daß die französischen Bestrebungen an der Treue der Bevölkerung zum Reiche scheitern werden.

* Die Auflösung der Familiengüter muß nach einer Verordnung der preußischen Regierung bis zum 1. April 1921 durchgeführt sein, sonst erfolgt sie zwangsweise. Familiengüter im Sinne der Verordnung sind standesherrliche Hausvermögen, Familienfideikommisse, Lehen und Erbstammgüter. Gehört zu

Mitglieder der deutschen Friedensdelegation.



In eigner Schlinge gefangen.

Aus dem Tagebuch eines Kriminalkommissars.

1] Mitgeteilt von Adam Löffler.*)

Es war an einem heiteren Julimorgen des Jahres 18.. Der Kriminalkommissar W. wollte soeben sein Bureau verlassen, um sich in die Konferenz zu begeben, welche er allwöchentlich mit den Unterbeamten der Kriminalpolizei abzuhalten pflegte, als man ihm einen Mann meldete, welcher der Polizeibehörde eine wichtige Mitteilung zu machen habe.

„Lassen Sie den Mann eintreten," befahl der Kriminalkommissar dem meldenden Beamten, „und sagen Sie dem Polizeidirektor, daß er für mich Vertretung kommandieren möge, ich sei dienstlich verhindert, zu erscheinen."

Mißmutig über die unwillkommene Störung nahm er seinen soeben verlassenen Sitz vor dem umfangreichen, mit Aktenfößen und Skripturen aller Art fast ganz bedeckten Schreibtisch wieder ein.

Kaum hatte er sich gesetzt, als ein hochgewachsener, gutgekleideter Mann eintrat, sich leicht verbeugte und sofort begann: „Habe ich die Ehre, mit dem Herrn Kriminalkommissar W. zu sprechen?"

„Der bin ich," erwiderte dieser, „und was wünschen Sie?"

„Mein Name ist Kabell," begann er. „Ich wohne in dem mir gehörigen Landhause an der nach M. führenden Chaussee, zehn Minuten vor der Stadt. Dieses Landhaus bewohne ich mit einer Wirtschafterin und einem Diener allein. Gestern abend nach acht Uhr hielt ein fremder Herr zu Pferde vor meinem Hause und bat um Unterkunft für eine Nacht, da der Meile wegen sämtliche Gasthöfe in der Stadt überfüllt seien. Ich gewährte ihm seine Bitte, mein Diener führte das Pferd in den Stall; der Fremde, der sehr ermüdet schien, ließ seinen Mantel und eine Ledertasche nach dem Zimmer bringen, welches ihm angewiesen wurde, genoß ein Glas Wein und etwas kalten Braten und legte sich zur Ruhe. Als derselbe zur gewöhnlichen Frühstücksstunde am folgenden Morgen nichts von sich hören ließ, glaubten wir, seine Ermüdung lasse ihn länger als sonst wohl schlafen. Da indessen Stunde auf Stunde verging, ohne daß der Fremde zum Vorschein kam, fürchtete ich, es möchte ihm etwas zugestoßen sein, und ging nach seinem Zimmer. Auf mein Klopfen erfolgte keine Antwort. Ich öffnete nun die Tür und fand den Fremden ruhig im Bette liegen — aber tot. Darauf verschloß ich das Zimmer und mache hiermit die Anzeige des Vorfalls."

„Ich werde sofort einen Beamten mit Ihnen schicken und dann das Weitere veranlassen," antwortete der Kommissar.

Bevor noch eine Stunde verflossen war, standen drei Männer, ein Kriminalbeamter, der Gerichtsarzt und ein Gendarm draußen vor der Stadt am Tore des Herrn Kabell gehörigen Landhauses, um den zur Anzeige gebrachten Fall zu untersuchen.

Der Besitzer öffnete selbst und führte die Herren ins Haus.

Die Tür zu dem Fremdenzimmer, wohin der Polizeibeamte sich sofort führen ließ, war verschlossen; Kabell hatte den Schlüssel in der Tasche und reichte ihn dem Beamten.

Dieser schloß auf, und alle vier Herren traten ein. Es war augenscheinlich inzwischen niemand in dem Zimmer gewesen. Der Fremde lag im Bett, kalt und steif.

Nach dem Ausbruch des Arztes, der ihn nur kurz untersuchte, mußte der Tod bereits vor zehn Stunden eingetreten sein. Die Kleider, die er getragen, lagen unordentlich auf den Stühlen umher, als habe er sich hastig ausgekleidet wie ein Ermüdeter, der sich nach Ruhe sehnt.

Der Mantel und die Ledertasche lagen neben dem Bett am Kopfende.

Der Tote war ein schöner kräftiger Mann von etwa vierzig Jahren. Von äußerer Gewalt war an seinem Körper nichts zu entdecken. Seine Gesichtszüge waren ruhig und vollständig regelmäßig, als sei er rasch, ganz plötzlich, ohne Todeskampf aus dem Leben geschieden.

Der Gerichtsarzt erklärte daher bestimmt, daß ein Herzschlag die Ursache des plötzlichen Todes gewesen sei. An dem Mantel befand sich wohlverpackt etwas Leibwäsche, ein Rock und ein Paar wildlederne Handschuhe. Die Ledertasche war leer. Auf dem Nachttischchen vor dem Bett lag Uhr und Kette von nicht geringem Werte nebst der Börse des Verstorbenen. In derselben befanden sich gegen 180 Mark in verschiedenen Münzen. In den Taschen der Kleider fand man ein Taschenmesser und ein Stückchen Bindfaden.

Nirgends fand sich etwas, das auf die Entdeckung führen konnte, wer der Fremde gewesen sei, keine Brieftasche, kein Brief, keine Karte noch Paß.

Niemand konnte den Verstorbenen rekognoszieren, so eifrige Nachfrage in der Stadt auch gehalten wurde, und am dritten Tage wurde er als unbekannt begraben.

Die Hinterlassenschaft des Verstorbenen war in gerichtliche Verwahrung genommen, und der ganze Fall in den Publikationsorganen der betreffenden Behörden gehörig bekannt gemacht.

Damit schien die Sache endgültig erledigt zu sein.

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

dem Familiengute Wald, so ist die Genehmigung zur Aufhebung des Familiengutes durch den Justizminister und Landwirtschaftsminister erforderlich, im übrigen bedarf der Familienschluß der Annahme und der Bestätigung durch die Aufsichtsbehörde.

*Die Preußische Landesversammlung wählte in ihrer Eröffnungssitzung den Mehrheitssozialisten Leinert zu ihrem Präsidenten. Vizepräsidenten wurden Dr. Porsch vom Zentrum und der Demokrat Frentzel. Nach der Präsidentenwahl hielt Justizminister Heine eine zweistündige Rede, um die von der Regierung infolge des Spartakistenaufstandes in Berlin getroffenen Maßnahmen — Belagerungszustand und Standrecht — zu verteidigen. Die Rede gestaltete sich zu einer Generalabrechnung mit den Unabhängigen.

*In verschiedenen Gegenden des Ruhrreviers ist es zu neuen Verwicklungen gekommen, da ein Teil der Bergleute die sechsstündige Arbeitszeit verlangt. In den Bergrevieren von Sterkrade und Hamborn haben die Bergleute in verschiedenen Belegschaftsversammlungen die sechsstündige Arbeitszeit bereits beschlossen und diese Forderung den Zechenbesitzern unterbreitet. Dabei wird erklärt, daß die Forderung durch Streik, Steuerverweigerung und alle anderen zu Gebote stehenden Mittel erzwungen werden soll, falls die Zechenbesitzer sich ablehnend verhalten.

Frankreich.

*An die Friedenskonferenz in Paris ist die zionistische Delegation mit der Forderung herangetreten auf Schaffung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina unter Souveränität des Völkerbundes. England als Mandatar dieses Völkerbundes soll die Bildung einer jüdischen Selbstregierung durch weitestgehende Maßnahmen in die Wege leiten. Auf einen Einwurf Lansings, was unter einem nationalen Heim zu verstehen sei, wurde erwidert, die Zionisten forderten Bedingungen, die es zunächst jährlich etwa 60 000 Juden ermöglichen, in Palästina einzuwandern, sowie eine Weiterentwicklung der Kolonisation, Sprache, Schule und Verwaltung, die dazu führen, daß Palästina jüdisch werde.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Der Luftverkehr Berlin—Augsburg—München ist eröffnet worden. Vorläufig werden die Fernflüge nur auf Bestellung ausgeführt. Von Ende März soll der regelmäßige Flugverkehr beginnen, der bis zum täglichen Flugdienst Berlin—Augsburg—München ausgebaut werden soll. Dabei ist auch die Mitnahme von Post vorgesehen. Die Kosten für den Passagier betragen 2,50 Mark pro Kilometer. Die Dauer des Fluges Berlin—Augsburg beträgt vier Stunden, je nach den Witterungsverhältnissen.

Hamburg. Der Cuxhavener Fischdampfer „Senator Schäfer" ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und mit der ganzen Besatzung von elf Mann gesunken.

Leipzig. Von den vierhunderttausend Mark, die hier während des Generalstreiks im Auftrage des ASRats vom Oberbürgermeister erpreßt wurden, hat ein mit der Auszahlung von Geldern an die Eisenbahnarbeiter Beauftragter hunderttausend Mark unterschlagen. Bei dem Täter, der ein vielfach vorbestrafter Mensch ist, wurden nur noch 42 600 Mark vorgefunden.

Erfurt. Zwischen Kindelbrück und Cannawurf wurde von etwa 200 Spartakisten aus Sömmerda ein Pferdetransport eines Jägerregiments mit Maschinengewehr- und Karabinerfeuer überfallen. Trotz ihrer Überlegenheit wurden die Spartakisten nach hartem Kampf zurückgeworfen. Sie erlitten schwere Verluste: 25 Tote, etwa 15 Verwundete und 22 Gefangene.

Hannover. Ein großer Brand hat hier gewaltigen Schaden verursacht. Das militärische Kraftwagenamt mit mehr als 60 Militärautos, Benzin, Benzol u. a. m. im Werte von mehreren Millionen Mark, mit der Kasse und den Akten ist gänzlich verbrannt. 20 neue Büssing-Wagen, 7 neue Hawa-Wagen, die in der Halle der Hannoverschen Waggonfabrik standen, sind mitverbrannt.

Kassel. Mehrere hundert deutsche Zivilgefangene trafen nach 55monatiger Gefangenschaft in Großbritannien mit Sonderzug aus Holland hier ein. Sie führten Klage über schlechte Ernährung. Zum überwiegenden Teile waren die Zurückgekehrten Süddeutsche und Österreicher.

Münster i. W. Im hiesigen Gerichtsgefängnis brach eine Revolte der Gefangenen aus. Sie überfielen während des Morgenrundganges die Gefangenenwärter, schlugen sie nieder und fesselten sie. Zwölf Schwerverbrecher sind entwichen.

Düsseldorf. Vier englische Soldaten drangen in ein Haus des Vorortes Werften ein und suchten von den Bewohnern Geld, Lebensmittel und Zivilkleidung unter Gewaltandrohung zu erpressen. Die Bewohner und herbeigeeilten Nachbarn widersetzten sich den Räubern. Es entstand ein Kampf, in dessen Verlauf ein Engländer getötet, ein anderer schwer verletzt wurde. Da die fremden Räuber auch Zivilkleidung zu erlangen suchten, vermutet man, daß sie fahnenflüchtig werden wollten.

Posen. Die polnische Grammatik verlangt, daß der Familienname einer Frau auf „a" endigt, wenn der Name des Mannes auf „i" auslautet. Als nun in der letzten Zeit die hier erscheinenden deutschen Zeitungen Ostdeutsche Rundschau und Posener Tageblatt, trotz Verwarnung durch die Rada Ludowa (Volksrat) fortfuhren, von einer Fürstin „Lubomirski" statt „Lubomirska" zu sprechen, wurde hierin eine beabsichtigte Verletzung des nationalen polnischen Empfindens erblickt und die Schließung dieser beiden deutschen Zeitungen angeordnet.

Wien. Auf dem Exerzierplatz bei Marxglan im Salzburgischen sind die österreichischen Piloten Oberleutnant Jansky und Oberleutnant Seyfried beim Ausprobieren eines im Felde geborgenen Flugzeuges verunglückt. Der Apparat zerschellte an einer Baumgruppe. Jansky ist tot, Seyfried sehr schwer verletzt.

Genf. Pariser Blättern zufolge sind die Lebensmittelpreise in Italien gewaltig gestiegen. Sie überschreiten das Fünffache der Londoner Preise. Auch in Paris steigen die Fleischpreise.

Genf. Hier gab es eine Straße, die den Namen „Rue des Allemands" führte. Schon seit dem Ausbruch des Krieges forderte die französischfreundliche Bevölkerung, daß der Name dieser „deutschen" Straße umgeändert werde. Die Gemeindeverwaltung hat nun diesem Wunsche Rechnung getragen und bestimmt, daß die „Rue des Allemands" hinfort „Rue de la Confédération" (Bundesstraße) zu heißen habe.

Vermischtes.

König und Sozialdemokrat. Der dieser Tage erfolgte Tod des bayerischen Sozialisten Sebastian Witti weckt die Erinnerung an den berühmten „Vorgang", den die Münchener Sozialisten zurzeit König Ludwigs machten, und den Witti, der damals Stadtverordnetenvorsteher war, mitmachte. Der König fragte ihn im Laufe der Unterhaltung nach seinem Privatberuf und sagte dann: „So, G'schäftsführer von der ‚Post' (gemeint war die ‚Münchener Post', das bekannte sozialdemokratische Blatt) san's? Wieviel Abonnenten hamt's denn nacha?" Und als ihm die Zahl von soundsoviel Tausenden genannt war, fuhr der „Kini" fort: „No, da ham's freili viel Arbeit, Herr Witti. Is a guats Blattl, die ‚Post' — i' lei's aa."

Über die nach dem Kriege erwachte Spielleidenschaft in Berlin läßt sich der Berner „Bund" folgendes berichten: Die Spielleidenschaft wütet in Berlin toller als die Grippe, und zwar in allen Bevölkerungsschichten. Den vornehmen, teudalen Spielklubs im Westen, die es von jeher gegeben hat, sind nun auch die Spielhöllen des Bürgers, des Arbeiters und der Garnichtsister gefolgt. Da werden irgendwo einige Zimmer gemietet, mit langen Tuchen ausgerüstet, mit Spielutensilien versehen, und dann geht es, oft beim Schein der Azetylen- oder Benzollampen, die ganze Nacht flott durch. Daß die mehr oder weniger holde Weiblichkeit und der mehr oder weniger verfälschte Alkohol dabei ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Schlägereien sind selbst in später Nacht „an der Tagesordnung". Gelegentlich erhält die Polizei einen Wink von diesem Treiben und nimmt ein solches Nest aus. Aber man kann sicher sein, daß es am nächsten Tag in anderer Form an einem anderen Ort wieder ersteht.

Ein passendes Zitat. Als aus der Revolution des Jahres 1848 in Sachsen der erste Landtag erstanden war, oder wie man damals sagte, der „Ständetag", beschlossen nach seinem Zusammentreten die Abgeordneten, ein jeder solle sich abbilden und das Bildnis in Steindruck herstellen lassen. Außerdem sollte jeder Abgeordnete dem Bildnis seine Namensunterschrift und irgendeinen Sinnspruch anfügen. Wer nun selbst in Dichterworten nicht recht Bescheid wußte und auch nicht gar so hellen Geistes war, um einen Spruch zu ersinnen, der zog einen Kollegen zurate. Das Ständemitglied Neumann, ein biederer Landwirt, geriet an einen Spaßvogel, und auf dessen Rat schrieb er unter sein Bild das Schillerzitat: „Drei Worte nenn' ich euch inhaltsschwer: Johann Gottfried Neumann."

22 Millionen für eine drahtlose Station. Der amerikanische Marinestaatssekretär F. Roosevelt erklärte nach seiner Rückkehr aus Europa, daß die Demobilisierung der amerikanischen Seestreitkräfte beendet ist. Die Vereinigten Staaten haben dabei die Station für drahtlose Telegraphie in Bordeaux für 22 Millionen Frank an die französische Regierung verkauft. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß die amerikanische Marine in den europäischen Gewässern 54 Operationsbasen hatte, von denen die Mehrzahl für die Flugzeuge diente. 70 000 amerikanische Seeleute waren hier beschäftigt, von denen 50 000 bereits in das Vaterland zurückbefördert sind. Alles Material, das irgendwelchen Wert hatte, wird nach Amerika zurückgebracht. Die zerlegbaren Häuser, die Vorräte und die Lastwagen werden dem Roten Kreuz und der Armee verkauft; was an Holz und anderem Material zurückbleibt, soll der belgischen und der französischen Regierung verkauft werden.

„Zar" Trotzki. Ein englischer Marineoffizier, der kürzlich aus Moskau entkommen und in Warschau eingetroffen ist, erzählte einem dortigen Journalisten einige Einzelheiten von dem gegenwärtigen Leben in Rußland. Dabei sprach er besonders von Trotzki, der sich ganz und gar den militärischen Angelegenheiten gewidmet hat. Danach ahmt Trotzki neuerdings den Zaren nach; er hält Truppenschauen ab, bei denen er die Front abreitet und die aufgestellten Leute ganz in der Art, wie es früher der Zar auch tat, grüßt, worauf ihm aus ihren Reihen ein „Guten Morgen, Kamerad Trotzki!" entgegenschallt.

Lustige Ecke.

„Warum kannst du denn den Muckerling gar nicht leiden?" fragte ein Schwabe den andern. — „Weil der Kerl nicht aufrichtig ist." — „Wie kommst du dazu, das zu glauben?" — „Na, halt du's denn niemals bemerkt, der kann einem ja nicht eher gerade in die Augen sehen, als bis man ihm den Rücken zugewendet hat."

Da hat sie recht. „Sagen Sie mal, Herr Kapitän, was haben Sie denn für eine reizende Indierin in Ihrem Album?" — „Eine frühere Schwärmerei, gnädiges Fräulein!" — „Also gewissermaßen eine bengalische Flamme!"

DRUCK U. VERLAG A. SCHERL G.M.B.H., BERLIN.

Ludwig Kabell war in seiner Nachbarschaft nicht besonders beliebt. Er hatte wenig oder gar keinen Verkehr; sein Wesen war unfreundlich und mürrisch. Volle fünfzehn Jahre hindurch hatte er seiner Heimat den Rücken gekehrt und niemand wußte, wo er in dieser langen Zeit gewesen war.

Kurz nach seiner Rückkehr in die Heimat war sein Vater gestorben, und seit dieser Zeit lebte er einsam und zurückgezogen auf seinem väterlichen Erbsitz, dem Landhause.

In der Nachbarschaft schüttelte man bedenklich die Köpfe, als der Todesfall des Fremden bekannt wurde. Allerlei flüsterte man sich zu, und daß Ludwig Kabell, der „Griesgrämige", wie ihn seine Nachbarn nannten, mit dem plötzlichen Tode irgendwie zu tun habe, glaubte jedermann, wenn es auch keiner öffentlich aussprach, auch niemand bestimmte Anhaltspunkte hatte.

Es ging übrigens mit solchem Gerede, wie es immer zu gehen pflegt, es lief von Mund zu Munde, ward vergrößert, mit Zusätzen ausgeschmückt und würde nach und nach verstummt sein, hätte es nicht nach wenigen Wochen plötzlich neue Nahrung bekommen.

Infolge der öffentlichen Bekanntmachungen meldete sich eines Tages ein Juwelier aus Breslau. Dieser gab an, daß er mit seinem Bruder in Gemeinschaft ein großes Juwelengeschäft betreibe, und daß sein Bruder die oft nötigen Reisen mache, während er selbst in Breslau dem Geschäfte vorstehe. Der Bruder sei von seiner letzten Reise nicht zurückgekehrt, nach seinem letzten Briefe habe derselbe gerade in diese Gegend reisen wollen, und er sei in großer Unruhe, so lange nichts von ihm gehört zu haben.

Als leidenschaftlicher Reiter habe der Bruder die meisten seiner Reisen zu Pferde zurückgelegt.

Man zeigte dem Juwelier die hinterlassenen Sachen des Verstorbenen. Er erkannte das Pferd und Sattelzeug, die Wäsche und einen großen Teil der Kleider bestimmt als das Eigentum seines Bruders.

Nun war kein Zweifel mehr möglich, man wußte jetzt, wer der Verstorbene war.

Der Juwelier war aber hiermit noch nicht zufrieden. Er gab an, daß sein Bruder Gold und Juwelen von bedeutendem Werte bei sich gehabt habe.

Davon war nichts gefunden worden.

Er wies nun über Einkauf und Verkauf durch die letzten Briefe seines Bruders nach, was dieser alles bei sich geführt haben müsse, gab sogar die Zahl, Farbe und Fassung der einzelnen Steine und Schmucksachen und deren Wert an.

Alles zusammen belief sich auf über 60 000 Mark.

Die Sache wurde bedenklicher.

Bei dem Toten hatte man absolut nichts weiter gefunden als 180 Mark Geld, die leere Ledertasche, den Mantel, Rock, Handschuhe und etwas Leibwäsche, seine Uhr und Kette.

Der Juwelier bestand darauf, daß die Leiche des Verstorbenen ausgegraben wurde.

Dies geschah. Die Leiche war noch wohl erhalten. Der Juwelier erkannte augenblicklich seinen Bruder und verlangte jetzt eine gerichtliche Obduktion, die man infolge des bestimmten Ausspruches des Gerichtsarztes seinerzeit nicht vorgenommen hatte.

Die Obduktion fand statt. Sie ergab die unzweifelhaften Beweise, daß der Reisende an einem schnell wirkenden Gifte gestorben sei.

Jetzt bemächtigte sich die Staatsanwaltschaft des Falles, und Ludwig Kabell wurde in Untersuchungshaft genommen. Die Haushälterin, welche man ebenfalls gefänglich einziehen wollte, war plötzlich spurlos verschwunden. Der Diener des Inhaftierten wurde vernommen, aber wieder freigelassen. Er konnte nachweisen, daß er am Abend und in der bewußten Nacht nicht in die Wohnung seines Herrn gekommen sei, sondern auf dem Stroh bei dem Pferde im Stalle geschlafen habe.

Ludwig Kabell leugnete jede Schuld an dem Tode des Fremden. Die Voruntersuchung vermochte übrigens belastendes Material gegen denselben nicht zu schaffen, und so wurde der Angeklagte, ohne daß man ihn der Schuld zu überführen vermocht hätte, vor die Geschworenen gestellt.

Einen Verteidiger lehnte er ab. Er habe nichts verbrochen, was gegen das Gesetz verstoße, folglich sei eine Verteidigung nicht notwendig. Es wurde ihm daher ein Offizialverteidiger gestellt.

Der Tag der Gerichtsverhandlung rückte heran; der Verteidiger hatte Einsicht in die Akten genommen und den Angeklagten wiederholt besucht.

Die Verhandlung begann wie üblich mit der Auslosung der Geschworenen. Dann verlas der Gerichtsschreiber den Beschluß des Gerichtshofes. Aus ihm ergab sich, was bereits erzählt worden ist. Bei der genauesten Haussuchung, welche wiederholt stattgefunden, hatte man nichts von den Habseligkeiten des Verstorbenen, noch Gift usw. entdeckt.

Darauf begann das Verhör des Angeklagten.

Nach seiner Aussage war der Verstorbene abends gekommen, hatte etwas genossen, sich schlafen gelegt und war am anderen Morgen tot im Bett aufgefunden worden.

Weiter wollte der Angeklagte nicht das geringste wissen.

Schl. 1 (Fortsetzung folgt)

Kursaal — Landeck.

Sonntag, den 23. März 1919, abends 7½ Uhr

Konzert

des Pfarrkirchenchors.

Zum Vortrag gelangt eine **Auslese von Liedern für gemischten, Männer-, Frauen- und Kinderchor, ein Streichquartett** sowie **Einzelnummern für Klavier u. für Gesang.**

Num. Karten zu **2 Mark** von Freitag an in **Hänsch's** Buchhandlung. Unnum. Karten zu **1 Mark** und Programms mit Chortexten zu 20 Pf. an der Kasse.

Oeffentliche Generalprobe Sonnabend 7½ Uhr: 50 Pf.

Kassenöffnung an beiden Abenden um 7 Uhr.

Rauchen untersagt.

Der Kirchenchor. P. Forche.

Für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigungsfeier unserer lieben Schwägerin und Tante der Jungfrau

Ernestine Beschorner

sagen wir Allen unseren **aufrichtigsten Dank.**

Landeck, den 21. März 1919.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Möbeltransporte

aller Art
mittelst **Patentmöbelwagens** neuester **Bauart**
unter fachmännischer Leitung

An- und Abfuhr von Wagenladungen
„ Stück- und Eilgütern
von und **nach** der Bahn
Kohlenlieferungen frei Haus
übernimmt

Oswald Beier

am Bahnhof. Fernsprecher 65.

Taschenlampen,
Batterien, Militärfeuerzeuge. Schuhbesohler, Sohlenschoner, Stiefelzwecken.
Kartoffel- und Rübenhacken.
Getreide- und Kartoffelschaufeln.
Kaninchentröge- und Raufen.

Weck-Apparate

Einkoch- und Honiggläser.

Gummiringe, Thermometer.
offeriert

Arthur Sindermann.

Eisenhandlung. Ring und neues Georgenbad.

Eine billige Zeitung aus Berlin

mit den wertvollen Beiblättern „Illustrierte Familien-Zeitung", und „Tägliches Unterhaltungsblatt" sowie vielen belehrenden und unterhaltenden Abteilungen **für 90 Pf. monatlich**

ist die „Berliner Morgen-Zeitung"

Jedermann in den Provinzstädten und auf dem Lande sollte dieses vorzügl. Blatt neben seinem Lokalblatt lesen.

Hier abtrennen, dann ausfüllen und der Post oder dem Briefträger übergeben.

Post-Bestellschein.

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr — Frau*)

Exemplare	Benennung der Zeitungen usw.	Bezugszeit	Betrag Mark	Pf.	Bestellgeld Mark	Pf.
1	**Berliner Morgen-Zeitung** mit allen Gratisbeilagen	II. Quartal 1919	2	70	—	42**)
		April 1919	—	90	—	14**)

Quittung.

Obige ..... Mk. ..... Pf. sind heute richtig bezahlt.

..... 1919.

Post-Annahme.

*) Adresse einschreiben.
**) Ist nicht zu zahlen, wenn die Zeitung von der Post abgeholt wird.

Nach längerem Krankenlager und Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heut vormittag 5½ Uhr, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein inniggeliebter Gatte, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Ackerbürger

Alois Nentwig

im Alter von 63 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme und im Gebete des teuren Verstorbenen zu gedenken, zeigen schmerzerfüllt an

Landeck und Wansen, den 19. März 1919.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 22. März, vormittags 8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Jugendbücher

für jedes Alter in grosser Auswahl,
Literarische Neuigkeiten, Geschenkwerke, # Billige Sammlungen
(Ullstein-, Wiking-, Kronen-, Mädchen-, Residenzbücher u. a.)

Musikalien

für Gesang, Klavier, Orgel, Violine etc.

Briefkassetten, Büroartikel, Papiersorten.

Schulbücher und -Hefte.

Leihbibliothek, Lesezirkel.

Verkauf von Zeitschriften in Jahrgängen zu billigsten Preisen.

Nora Hillmann,

Hohenzollernstrasse 111.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch, den 26. März, vormittags 11 Uhr
werde ich in **Landeck,** Restaurant **„Wilhelmshöhe"** folgende Gegenstände:

7 Schränke, 2 Vertikows, 10 Bettstellen mit Matratzen, 3 Liegesofas, 2 Waschtische mit Marmorplatten, 8 Tische, 15 Stühle, 4 Spiegel, 1 Nähmaschine, 1 Küchenbüffett, 1 Küchentisch, 1 Eisschrank, 1 Fahrstuhl, div. Gardinen, viel Küchengerät, Lampen, Bilder, Badewannen, Regale u. v. a. m.

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Mittendorf,
Gerichtsvollzieher in Landeck.

Junger, tüchtiger

Musiklehrer

von auswärts mit besten Referenzen (welcher zur Zeit schon in Landeck Unterricht erteilt), wünscht noch einige Schüler in **Klavier-Unterricht** zu nehmen. (Preis pro Stunde 1,80 Mk.) Offerten bitte in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Mod. Tanzlehrbuch

mit viel. Abbild. M. 3,35, **Der gute Ton,** Geschenkband, 5,25, **1000 Chem.-techn. Rezepte** 5,50 Nachn. L. Schwarz & Co., Verlag, Berlin S.W. 14.

Suche sofort **Laden oder kl. Geschäft** zu mieten. Angebote unter **B. 20** an die Expedition des Stadtblatt.

Die Volkswacht

einzeln und im Abonnement, zu haben bei **Hildebrand, Uferstr. 14.**

LKB Sonntag, den 23. 3. 19
Nachm. ½2 Uhr.

Militär-Veteranen-Verein Landeck.

Die Beerdigung des Kameraden

Alois Nentwig

findet **Sonnabend, den 22.** d. Mts. **früh 8 Uhr** statt.
Antreten ¾8 Uhr beim Vereinslokal.

Der Vorstand.

Kath. Gesellenverein.

Beerdigung des
Ackerbürgers Herrn

Alois Nentwig

am **Sonnabend, den 22. März.**
Versammlung beim Vereinslokal 7½ Uhr früh.

Der Vorstand.

Erfurter Gemüse-Samen

J. A. Rohrbach.

Suche Villa

kleinere mit Obstgarten oder

Haus mit Garten

zu kaufen. **Landeck** oder **Thalheim** bevorzugt. Angebote an **E. Prause Berlin S. 14,** Alexandrinenstr. 47

Logierhaus

von gebild. erfahr. Dame zu pacht. ges. Off. unter **Breslau, Lessingstr. 6** hpt. rechts.

Geld gegen monatliche Rückzahlg. verleiht **R. Calderarow,** Hamburg 5.

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage.)